

Würenlinger Fasnachtsumzug 12 000 begeisterte Besucher beim Jubiläumsanlass

Vom Ärztemangel bis zum Zellensterben

Mit 40 Gruppen und prächtigen Wagen hat der 50. Fasnachtsumzug mit seinen rund 1400 Mitwirkenden Tausende von Fasnächtlern begeistert.

VON LOUIS PROBST (TEXT)
UND LUIS HARTL (FOTOS)

Bedrohlich schwenken die Mastspitzen und neigt sich der Rumpf der in Pulverdampf getauchten Galeone von einer zur andern Seite. Schuld daran ist aber nicht etwa der Seegang - oder gar der Rum. Möglich macht's vielmehr eine versteckte Hydraulik. Echt sind natürlich auch die gewaltigen Kugeln nicht, die von der Galeone Breitseite um Breitseite abgefeuert werden.

Mit ihrem 12 Meter langen Zweimaster schiesst die Reederei AG Würenlingen unter dem Motto «50 Jahre froh und frei - es segelt hier die Reederei» zweifellos den Vogel ab. Man ist sich von den Würenlinger Fasnächtlern ja einiges gewohnt. Für ihren Jubiläumsumzug - immerhin den 50. seiner Art - haben sie jedoch gar keinen Aufwand gescheut.

Das Tambourengrüppi im Vortrab intoniert zwar eher eine Trauermelodie. Dann geht aber die Post ab. An den Zuschauern, die sich vom garstigen Wetter die Fasnachtsfreude nicht vermiesen lassen, zieht ein buntes Panoptikum mit fantastischen Wagen und herrlich schrillenden Guggen vorbei. Darunter natürlich viel «Eigengewächs». Knapp die Hälfte der 40 Nummern des Umzuges wird von Würenlinger Fasnächtlern bestritten.

Die Chappellbögen beispielsweise legen trotz der grassierenden Gemein-



Ein Drachen zog durchs Dorf.

Fusionitis ein klares Bekenntnis zur kommunalen Unabhängigkeit ab. «Weder Bade no Zorzi - eusi Gränze isch e chorzi!» betonen sie und verschanzen sich mitsamt ihrer Kirche und dem «Sternen», sozusagen dem Epizentrum der Würenlinger Fasnacht, mit einem eigenen Bezirk hinter Palisaden und Zoll-Barrieren. «Ein letztes Hallo aus der Telefonkabine» entbietet die Fasnachts AG. Sie nimmt das (Telefon)Zellen-Sterben bei der Swisscom aufs Korn und zeigt mit einer Crepes-Küche alternative Verwendungszwecke für die Kabinen auf. Dass übrigens die Swisscom-Damen (jedenfalls diejenigen der Fasnachts AG) alle ergraut sind, stimmt schon nachdenklich. Die Spez Kafé Clique dagegen befasst sich mit dem «Ärztemangel» - einem kantonalen Thema, das aber in Würenlingen gewissermassen akut geworden ist - und präsentiert mit ihrer Schnellleiche für Ärzte auch gleich die Lösung.

«Es ist sehr gut gelaufen», so Roger Buschacher von der Fasnachtsgesellschaft Würenlingen, nachdem die Guggenmusik Los Ventilos mit «Power & Liedschaft» für den kakophonischen Schlussakkord gesorgt hat. «Wir hatten zwar kein Wetterglück, aber trotzdem viel Publikum. Wir schätzen, dass zwischen 11 000 und 12 000 Personen den Umzug besucht haben.»

Mehr Fotos auf
www.aargauerzeitung.ch



Knapp die Hälfte aller Nummern des Umzugs wurde von Würenlinger Fasnächtlern bestritten. Das Foto zeigt «Jagd auf Hänsel und Gretel» von den «Höll-Höcklern».



Die Gruppen scheuten keinen Aufwand - so die Reederei AG mit ihrem 12 Meter langen Zweimaster.



Nicht nur Wagen, auch Masken gehören zur Würenlinger Fasnachtstradition.



Auch die «Nabü-Knacker» aus Windisch nahmen am Jubiläumsumzug teil.



DJ Bobo war in Würenlingen auf Karnevalstour.



Der Umzug ist weit über den Kanton hinaus bekannt für die besonderen Sujets.



Der Wagen der «Mehlsuppeschlürfer».

Bezirk Kulm ist am stärksten betroffen

Arbeitslosigkeit Im Kanton Aargau sind 12 070 Menschen arbeitslos. Das entspricht einer gegenüber dem Dezember unveränderten Quote von 3,3 Prozent.

Arbeitslose im Januar

Bezirk	Anzahl Arbeitslose	in Prozent
Aarau	1348	3,2
Baden	2840	3,6
Bremgarten	1482	3,6
Brugg	862	3,2
Kulm	806	3,7
Laufenburg	472	2,7
Lenzburg	1096	3,3
Muri	511	2,5
Rheinfelden	812	3,2
Zofingen	1180	3,1
Zurzach	661	3,6
Aargau	12 070	3,3

Im Januar stieg die Zahl der Arbeitslosen im Kanton Aargau saisonal bedingt auf 12 070 Personen. Die Arbeitslosenquote blieb laut Mitteilung des Departements Volkswirtschaft und Inneres (DVI) jedoch unverändert bei 3,3 Prozent. Von den bei den sechs Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und der Pforte Arbeitsmarkt als arbeitslos gemeldeten 12 070 Personen waren 6 875 Männer (57,0 Prozent) und 5 195 Frauen (43,0 Prozent). Das sind 145 Personen mehr als im Dezember 2017 und 552 weniger als im Januar 2017.

Die Zahl der Stellensuchenden hat im Vergleich zum Vormonat Dezember 2017 um 47 Personen zugenommen und lag im Januar bei 16 290. Im Vergleich zum selben Zeitpunkt im Vorjahr sind es 748 Personen weniger.

Die Arbeitslosenzahlen pro Bezirk ersehen man aus der nebenstehenden Tabelle. Am höchsten ist die Arbeitslosenquote mit 3,7 Prozent im Bezirk Kulm.

Bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der Pforte Arbeitsmarkt waren Ende Januar 1182 offene Stellen gemeldet. Das sind 91 mehr als im Vormonat Dezember 2017 und 100 mehr als im Januar 2017. Die Arbeitslosenkassen mussten gemäss den aktuellsten verfügbaren Zahlen im November 2017 im Aargau 223 Personen aussteuern, 64 mehr als im Vormonat.

Über 50-jährige suchen länger
Durchschnittlich waren die im Januar abgemeldeten Stellensuchenden 233 Tage auf Stellensuche. Das sind 11 Tage weniger als im Dezember 2017. Diese Werte unterliegen allerdings starken Schwankungen. Am längsten mussten

die über 50-jährigen nach einer neuen Stelle suchen: Sie brauchten laut der Mitteilung des DVI im Durchschnitt 339 Tage, bis sie wieder eine Arbeit fanden. Bei den 15- bis 24-jährigen waren es 117 Tage, bei den 25- bis 49-jährigen 231 Tage.

Ende Januar betrug die Zahl der Langzeitarbeitslosen 1874 Personen. Sie nahm im Vergleich zum Dezember 2017 um 65 Personen zu. Langzeitarbeitslose sind Personen, die seit mindestens einem Jahr arbeitslos sind und seither ohne Unterbruch Tagelöhner beziehen.

462 machen Kurzarbeit

Im Monat Januar haben im ganzen Aargau insgesamt neun Betriebe Kurzarbeit beantragt. Das sind zwei mehr als im Dezember 2017. Bei diesen Betrieben sind insgesamt 85 Mitarbeitende potenziell von Kurzarbeit betroffen. Derzeit liegt für insgesamt 462 Personen eine Bewilligung für Kurzarbeit vor, das sind neun weniger als noch im Dezember 2017. Die Betriebe schöpfen die erteilten Bewilligungen gemäss Angaben des Departements Volkswirtschaft und Inneres meist nicht für alle Mitarbeitenden aus. Die betroffenen Unternehmen stammen mehrheitlich aus dem Baugewerbe. (AZ)

Gewalttätige Patienten gehören zum Alltag

Spitäler Das Personal leidet unter Patienten, die treten oder zuschlagen. Zum Teil sind sie so aggressiv, dass die Polizei eingreifen muss.

internen Sicherheitsdienst, der gerufen werden kann. «Bei heiklen Vorfällen wird immer die Polizei eingeschaltet», sagt Andrea Rüegg. Die Zusammenarbeit sei hervorragend. Anzeige gegen aggressive Patienten erstattet das KSA «nur in ganz seltenen Fällen».

VON NOEMI LEA LANDOLT

Derzeit macht das Kantonsspital Winterthur Schlagzeilen, weil es seinen internen Sicherheitsdienst wegen «zunehmender und schwerwiegender Gewaltereignisse» ausbauen möchte. Das Spital in Winterthur ist mit dem Gewaltproblem nicht alleine. Auch die beiden Kantonsspitäler in Aarau und Baden haben es mit aggressiven Patienten zu tun. Im Kantonsspital Aarau (KSA) haben sich die Gewalt-

69 Fälle im Kantonsspital Baden

In Baden ist Gewalt gegen Spitalpersonal beinahe zu einer Alltagslichkeit geworden, wie Chefarzt Markus Schwendinger vor einem Jahr gegenüber der AZ sagte. Für die Mitarbeitenden seien solche Übergriffe oft traumatisierend. Im Gegensatz zum KSA werden die Übergriffe am Kantonsspital Baden (KSB) separat gezählt. Seit 2011 hat die Anzahl der dokumentierten Ereignisse laut Schwendinger nicht wesentlich zugenommen. 2016 wurden im

«Von 2015 auf 2016 haben sich die Gewaltvorfälle im KSA verdoppelt.»

Andrea Rüegg KSA-Sprecherin

vorfälle von 2015 auf 2016 verdoppelt, wie Mediensprecherin Andrea Rüegg sagt. Die Zahlen von 2017 liegen noch nicht im Detail vor. «Aber wir gehen davon aus, dass die Zunahme wieder in einem ähnlichen Bereich liegen wird.»

Das Spitalpersonal erlebe körperliche Gewalt wie Schläge und Tritte, aber auch massive verbale Gewalt. «Das reicht von Beschimpfungen bis zu Bedrohungen», sagt Rüegg. Für solche Situationen verfügt das Spital über einen

KSB 69 Fälle erfasst, die meisten davon betrafen körperliche Aggressionen. «Wir müssen aber davon ausgehen, dass die Zahlen höher sind», sagte er. Denn die Mitarbeitenden würden oft nur die schwerwiegenden Fälle dokumentieren.

Das KSB-Personal werde in Deeskalationstechniken geschult, was eine präventive Wirkung habe. Aber es gibt auch in Baden Situationen, in denen die Polizei beigezogen werden muss.